

Impulsivität und Frische, eine echte Bereicherung der einst von Georg Friedrich Händel geschaffenen Gattung des Orgelkonzerts aus der Sicht eines Musikers unserer Tage.

„Der erste Satz ist durch ein feierliches Pathos charakterisiert. Wenige melodische Grundmotive bestimmen die Satzstruktur, die ein dichtes polyphones Gewebe aufweist. – Der zweite Satz trägt lyrische Züge; er wird in seinem Charakter durch einen zarten, kontablen dreistimmigen Satz des Soloinstrumentes getragen. – Der rasch bewegte Schlußsatz wird durch einen kurzen, musikalischen Bewegungsimpuls des Streichorchesters eingeleitet, den die konzertierende Orgel aufnimmt und der immer wieder die spielfreudigen Partien des Soloinstrumentes unterbricht, wodurch dieser Satz eine klare Gliederung erhält.“ (J. Cileniek)

Die *Cäcilien-Ode* komponierte Georg Friedrich Händel innerhalb von neun Tagen im September 1739 in London, wo er seit 1712 fast ohne Unterbrechung lebte und wirkte. Schon 1736 hatte er ein oratorisches Werk, das „Alexandriefest“, unter demselben Textgedanken gestellt: Verherrlichung der Schutzpatronin der Musik, der heiligen Cäcilia, an deren Gedächtnistag, dem 22. November 1739, auch die Uraufführung der *Cäcilien-Ode* erfolgte. Literarisch legt dem Werk John Drydens „Ode auf den St.-Cäcilien-Tag“ von 1687 zugrunde. Händel huldigte mit der *Cäcilien-Ode* der englischen Tradition, denn schon Henry Purcell und der in England lebende Italiener Antonio Draghi komponierten dazwischen Stücke zu Ehren der Schutzheiligen der Musik. „Mit echt Händelscher Plastik wird die Erschaffung der Welt geschildert, wobei die himmlische Harmonie die Hauptrolle spielt, ebenso wie der Schlußchor den jüngsten Tag ankündigt – beides gehört zu den eindrucksvollsten Musikbildern Händels, zumal die Gegenüberstellung einfacher Harmonie- und Melodiebildung zu kompliziertester Kontrapunktik das Ganze stark belebt. Die eigentliche Feier zu Ehren der Cäcilia fällt die Kerninstrumente solistisch auf eindrucksvolle hervortreten, vom seelenvollen Violoncello über Trompete, Posaune, Flöte, Laute, Violine und Orgel bis zur Orpheus-Laute, wobei aber der höchste Preis dem Gesange selbst zukommt“ (W. Siegmund-Schultze).

Indem Händel und sein Textdichter die im Kosmos waltende Harmonie besungen, trugen sie zur Neubelebung des uralten Harmoniebegriffes der Antike bei, der in der Aufklärungsphilosophie des 18. Jahrhunderts, wo die harmonische Ausbildung des Individuums zur Debatte stand, eine große Rolle spielte. Das Philosophen Leibniz Begriff der „praestablierten Harmonie“ gewann so in Händels künstlerischer Phantasie neue Gestalt. Entsprechend dem Text betont auch die Musik der *Cäcilien-Ode* die lyrisch-epischen Momente vor den dramatischen. Das beglückende, feingliedrige Werk, das nur drei Chöre, allerdings von zündender Schwingkraft, aufweist, ist ganz auf den melodischen Sinnenreiz seiner Arien (insbesondere des Soprans) und die koloristische Wirkung der Soloinstrumente gestellt. Fryderyk Chopin, ein Verehrer der *Cäcilien-Ode*, äußerte einmal: „Dieses Werk nähert sich am meisten dem Ideale, das ich von erhabener Musik in den Tafeln meiner Seele hege.“

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL: CÄCILIEN-ODE

Rezitativ (Tenor)

Durch Harmonie, des Himmels Harmonie entstand dies weite Weltall.
Ein Chaos war noch die Natur;
verwirren Milchklang voll, ganz lag geleselt sie,
Da tönte laut des Schöpfers Ruf: „Erwach' aus starrer Tod!“
Und kalt und heil und dürr und feucht zu fester Ordnung schieden sich,
zu größer Harmonie.

Chor

Durch Harmonie, des Himmels Harmonie entstand dies weite Weltall.

Von Harmonie zu Harmonie durchlief die Schöpfung aller Töne Reich
und schloß im Vollklang ihrer höchsten Macht.

Arie (Sopran)

Wie hebt und senkt Musik der Seele Flug!
Als Jubal einst die Saiten schlug,
da lauschten alle ihrem Sang,
und stohnend sanken sie ins Knie,
zu preisen diesen Wunderklang.
Einzig ein Gott schien solcher Stimme Herr,
die sanft aus jener Höhlung sprach,
sie klang so lieblich und so schön:
Wie hebt und senkt Musik der Seele Flug!

Arie (Tenor)

Der Schall der Trompete, er ruft uns zur Schlacht
mit schrillum Getöse und schrecklichem Klang.
Der Trommel donnerndes Getöse, ihr großender Schlag schreit:
Auf, stürmt auf an den Feind,
auf, bis der Ruf, bis der Siegesruf schallt.

Chor

Der Schall der Trompete, er ruft uns zur Schlacht,
der Zorn in dem Busen, der Kampfmut erwacht.
Der Trommel donnerndes Getöse, ihr großender Schlag schreit:
Auf, auf an den Feind, bis der Siegesruf schallt.

Arie (Sopran)

Der Flöte Klageston hinterher singt vom Jammer der hoffnungslosen Liebe,
Ihr Grablied sanft flüstert in der Laute Schlag.

Arie (Tenor)

Hell singt der Geige Ton von Eifersucht und von Verzweiflung,
singt von Qual und heißer Liebe zu der schönen stolzen Frau,
Zorn und Qual und Qual und Liebe zu der schönen stolzen Frau,
singt von Qual und heißem Glüh für die schöne stolze Frau.

Arie (Sopran)

Doch ach, wess' Stimme gleicht und welche Kunst erreicht erhabner Orgel Klang!
Ihren Klang, der Liebe singt und sich auf zum Himmel schwingt,
zum Engelchor, dem Himmelschor, vereint dem Himmelschor.

Arie (Sopran)

Orpheus bezwang die wilde Brut;
der Baum, entwurzelt seinem Grund, er folgt der Leier Klang.

Rezitativ (Sopran)

Und doch, Cäcilia wirkt nach größ're Tat,
als sie zur Orgel fügte den Gesang!
Ein Engel lauscht und hält entzünd die Erde für den Himmel.

Sopran und Chor

So, wie durch heil'ger Lieder Macht der Sphären Lauf begann,
und sie des großen Schöpfers Preis lobsungen durch das All,
so, wenn die letzte Stunde schlägt und ganz dies Erdennund zerfällt,
Wirt der Posaune lauter Schall,
Was stirbt, entsteht, was lebet, vergeht,
und der Sphärenklang verhallt im All.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1970/71 – Chefredakteur: Kurt Masur
Redaktion: Dr. habil. Dieter Hübner
Druck: vwb polydruck Werk 3 Pinner - III-25-12 1,6 HD 009-3-71

Dresdner
philharmonie

o. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1970/71